

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 22

Schwerpunkt: Epidemie und Emotion

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Marina Hilber,
Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2023

Creative Commons License: CC BY 4.0



Daniela Hahn, Augsburg (Rez.)

**Debora FROMMELD,
Die Personenwaage.
Ein Beitrag zur Geschichte und Soziologie
der Selbstvermessung**
(Bielefeld 2019: transcript Verlag), 372 S., EUR 39,99.
ISBN 978-3-8376-4710-5

In den meisten Badezimmern steht heute ein meist flaches, rechteckiges Messinstrument. Die Personenwaage hat sich im Alltag etabliert und viele Personen messen der Zahl auf der Skala oder dem Display große Bedeutung zu: Ihr Körperempfinden wird stark von dem angezeigten Wert beeinflusst, der auch körperbezogene Handlungen wie die regelmäßige Überwachung des Gewichts, Diäten, sportliche Workouts oder andere Selbstoptimierungspraktiken provoziert. Ein zu niedriger oder zu hoher Wert wird allgemein als ungesund betrachtet, während ein Wert im „Normbereich“ als erstrebenswert gilt.

In ihrer an der Universität Ulm vorgelegten Dissertation ergründet Debora Frommeld die Verflechtung des technischen Messinstruments mit der Durchsetzung von körperbezogenen Normwerten und Praktiken der Selbstvermessung aus soziologischer und historischer Perspektive. Zeitlich spannt sie dabei einen Bogen von den ersten öffentlichen Personenwaagen des ausgehenden 19. Jahrhunderts über handliche Waagen für den Privatgebrauch bis zu Formen des Self-Tracking mittels Fitness-Apps und Wearables im 21. Jahrhundert.

Die Arbeit nimmt dabei einerseits die Personenwaage als Instrument in den Blick: Sie fragt danach, wie sie zu einem technischen Alltagsgegenstand avancierte und welcher Typus sich im Verlauf als durchsetzungsfähig erwies.

Das andere Interesse der Arbeit gilt der körper- und gesundheitsbezogenen Bedeutung, welche das Gerät heute innehat. Aus einer wissenschaftlichen Perspektive untersucht sie folglich, wie sich Wissen über das Messinstrument entwickelte, legitimierte und verbreitete (S. 39). Unter Verwendung von Foucaults Begriff der *Genealogie* zielt Frommeld darauf, Momente einer Verbindung von Macht und Wissen in der Geschichte des Instruments sichtbar zu machen. An diesen Momenten soll schließlich – ebenso mit Foucault gesprochen – erörtert werden, „inwieweit das Instrument gewisse (biopolitische) Botschaften transportiert oder vermittelt.“ (S. 48)

Als Hauptquellenbestand werden Patentdokumente untersucht, die beim Deutschen Patent- und Markenamt zwischen 1886–2016 zum Schutz von Erfindungen eingereicht wurden. In dieser Quellenauswahl liegen sowohl Originalität als auch Schwachstelle dieser Arbeit begründet.

Frommeld legt ihre Untersuchung als Diskursanalyse an, die jedoch auch Praktiken, „die mit dem Artefakt eingeführt werden“ (S. 39) beleuchten möchte. Sie unterscheidet drei Teildiskurse, deren Vernetzung sie als Fazit (Kapitel 7) herausarbeitet: Der Spezialdiskurs der Erfindungen, der wissenschaftliche Spezialdiskurs und der öffentliche Diskurs. Ersterer fragt danach, wie in den Patentdokumenten der Zweck der Personenwaage definiert wurde und inwiefern die Überwachung des Körpergewichts und entsprechende Körperpraktiken themati-

sirt werden. Der wissenschaftliche Spezialdiskurs umfasst messende Verfahren und die wissenschaftliche Bewertung von Körpern im Kontext von Anthropometrie, Militär und Medizin. Leider dient er mehr als Vorgeschichte der Personenwaage (Kapitel 4) und wird daher nur sporadisch für den eigentlichen Untersuchungszeitraum mit den anderen beiden Teildiskursen verknüpft. Das ist bedauerlich, da der Wissensaustausch zwischen Medizin und den Akteuren hinter den Patentdokumenten – der Industrie auf dem Gebiet der (technischen) Gesundheitsprodukte – vielversprechend für die Fragestellung gewesen wäre. Generell treten die Hersteller und Firmen hinter den Patentdokumenten nicht in Erscheinung, was verwunderlich ist, wenn doch die Beweggründe „hinter den Erfindungen“ (S. 42) erfragt werden sollen. Verkaufsstrategien, ökonomische Interessen und Marktkonkurrenz werden somit konsequent ausgeblendet, womit die Patentdokumente im luftleeren Raum zu stehen scheinen. Für die Untersuchung des öffentlichen Diskurses wurden Artikel aus der Zeitschrift *Brigitte* sowie für die Gegenwart die App „Freeethics“ analysiert, um die „kulturelle Verbreitung des Wissens über die Personenwaage in der Gesellschaft – also die Veralltäglichung des Messinstruments“ (S. 45) nachzuvollziehen. Die Untersuchung dieses Teildiskurses geht jedoch kaum in die Tiefe: So werden aus der *Brigitte* nur zwei Vorher-Nachher-Berichte vorgestellt. Da deren Entstehungskontext nicht berücksichtigt wird bleibt offen, inwiefern die Berichte tatsächlich alltägliche Selbstvermessungspraktiken widerspiegeln oder ob es sich doch mehr um fiktionale Artikel handelt, die zum Kauf des Magazins animieren sollten. Dem durch die Quellenauswahl entstandenen Genderbias wird lediglich mit dem Hinweis begegnet, dass „Frauen nicht nur als Hauptadressatinnen der Zeitschrift [fungieren], sondern das westliche Schlankheitsideal [...] sich bis in die 1970er Jahre hinein hauptsächlich an Frauen [richtete].“ (S. 46) Insgesamt erscheint die starke Trennung der Diskurse als zu schematisch und die starke Gewichtung des Diskurses der Patentdokumente unausgeglichen.

Frommeld stellt ihrer Analyse mit dem Kapitel 2 eine ausführliche und transparente Beschreibung ihres zirkulär angelegten Forschungsprozesses voran. Hier führt sie gründlich in Methoden und Begriffe der wissenssoziologischen und historischen Diskursanalyse ein.

Das dritte Kapitel stellt die Patentdokumente als Quellentyp vor und beschreibt ebenso detailliert den Recherche- und Auswahlprozess. Ein kurzer Abriss zum Patentwesen in Deutschland referiert jedoch mehr statt zu analysieren: Die angeführten Einzelbelege in historischen Wörter- und Handbüchern zu den Begriffen „Erfinderschutz“, „Patent“, „Urheber(schutz)“, „Druckprivileg“ werden aufgelistet, ohne genauer auf die jeweiligen Definitionen oder den historischen Kontext einzugehen. Ebenso cursorisch fällt der Abschnitt zur Patentgesetzgebung aus, sodass hier Platz zugunsten der eigentlichen Analyse hätte genutzt werden können. Anhand einer Grobanalyse einer kleineren Auswahl an Patentdokumenten arbeitet Frommeld schließlich fünf gesellschaftstheoretische Aspekte der Personenwaage heraus: die (1) Technisierung und (2) Individualisierung des Produktes sowie die (3) Normalisierung und (4) Medikalisierung der Körper der Anwender*innen. Die (5) Ästhetisierung bezieht sich sowohl auf die Personenwaage als optisch ansprechendes Konsumgut wie auf den Körper, der dem Schlankheitsideal angepasst werden soll. An dieser Stelle bleiben Quellenzitate wünschenswert, welche ihre Interpretation nachvollziehbarer gemacht hätten.

Kapitel vier dient der Vorgeschichte der Personenwaage und fragt nach Konzepten, Mitteln und Motiven der Körpervermessung circa vor 1900. (S. 144) Während die Waage heute als Instrument zur Übergewichtsvermeidung dient, lag der Fokus laut Frommeld vor allem im 19. Jahrhundert auf der Kontrolle von Untergewicht. Soldaten, Arbeiter und Säuglinge rückten

in den Fokus von staatlichen Akteuren, welche versuchten, durch den errechneten Nährstoffbedarf und Vergleich des Körpergewichts mit Durchschnitts- oder Normwerten eine Unterversorgung nach wissenschaftlichen Kriterien festzustellen. Daraus wurden Maßnahmen z. B. zur Ernährungsverbesserung abgeleitet, um die Gesundheit und Lebenserwartung sowie Arbeitskraft zu erhalten (S. 157). Geleitet durch ihr Quellenmaterial behandelt Frommeld diese Kontexte nicht verstärkt, da sie "in der Folge [...] auch nicht zu Patenten oder Gebrauchsmustern der Personenwaage geführt haben." (S. 163) Berücksichtigt werden dagegen die ersten öffentlichen Personenwaagen, die sich wie andere Automaten im ausgehenden 19. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreuten und eine „spielerische Selbstvermessung“ (S. 173) ermöglichten.

Vor allem aus technikgeschichtlicher Perspektive beachtenswert wird in Kapitel fünf eine Typologie der Personenwaage anhand der Patentdokumente erarbeitet. Die Autorin unterteilt das Instrument in öffentliche Personenwaagen, Waagen für den Heimgebrauch sowie Modelle für (halb-)öffentliche Institutionen wie Krankenhäuser oder Kurorte. Überzeugend demonstriert sie, wie sich die Waage für die individuelle Selbstmessung im Privathaushalt innerhalb des Untersuchungszeitraumes zur dominanten Variante entwickelte. (S. 181) Ebenso erarbeitet sie aus den Patentdokumenten eine Chronologie dieses Typs von der Einführung bis zur Etablierung als Haushaltsgegenstand. Die Analyse des Gesamtkorpus der Patentdokumente folgt den vorab entwickelten Kategorien Technisierung, Individualisierung, Normalisierung/Medikalisierung sowie Ästhetisierung, was stellenweise Redundanzen erzeugt.

Kapitel sechs beleuchtet die Entwicklung der Personenwaage seit 1990 und zeigt, wie immer mehr körperbezogene Daten mit dem Gerät ermittelt oder ausgewertet werden sollen können. An diese Entwicklung schließen Smartphone-Apps an, die im Kapitel als Ausblick behandelt werden.

Der Schwachpunkt der Arbeit liegt in der Überschätzung der Aussagekraft ihrer Hauptquellen – der Patentdokumente. Als normative Quellen geben sie nur die intendierte Nutzung an, während die tatsächlich mit der Waage entstandenen Alltagspraktiken im Dunkeln bleiben. Wenn beispielsweise in den Patenten die Verwendung auf Reisen genannt wird, folgt daraus keineswegs direkt, dass „der Apparat und das Wiegen [...] also auch im Urlaub von großer Bedeutung [sind].“ (S. 234) Die lohnenswerte Fragestellung nach der Verbreitung von Wissen über die Waage kann mit diesem Quellenmaterial ebenso nicht überzeugend beantwortet werden. Denn zwar wurden diese Dokumente veröffentlicht, ihr Leserkreis ist jedoch keinesfalls mit einer breiten Öffentlichkeit gleichzusetzen. Vielversprechender erscheinen für diese Fragestellung beispielsweise die Reklame der Hersteller oder beigelegte Anleitungen, die den Kund*innen die neue Alltagstechnik vermitteln sollten. Auch die spannende Fragestellung der Arbeit, wie die Personenwaage ihre heutige Deutungsmacht hinsichtlich Unter-, Normal-, und Übergewicht erhielt, ergibt sich nicht rein aus dem institutionellen Status der Patentdokumente. Analog zu anderen (von Frommeld selbst genannten) Messinstrumenten wie Fieberthermometer oder Blutdruckmessgerät wären weitere Quellen notwendig, um die soziale Konstruktion von „Macht/Wissen-Komplexen“ (S. 259) zu untersuchen. Hilfreich wäre dabei die Analyse von Popularisierungsprozessen: Mit welchen Strategien schafften es welche Akteure in welchen Kontexten der Waage bzw. Normgewichten eine (medizinische) Deutungsmacht zuzuschreiben und einer breiten Öffentlichkeit gegenüber zu legitimieren?

Auch wenn die Arbeit ihre vielversprechende Fragestellung damit nicht vollends beantwortet hat, gelingt es ihrer detailreichen Typologie und Chronologie der Personenwaage, die Forschungslücke um dieses Instrument zu verringern. Sie zeigt auch, wie lohnenswert der

interdisziplinäre Blick auf einen vermeintlich selbstverständlichen technischen Alltagsgegenstand sein kann.